Fünfzig Jahre Knies Kinderzoo in Rapperswil

Hautnah erlebte Tierwelt

Vor fünfzig Jahren, an Pfingsten 1962, wurde in Rapperswil Knies Kinderzoo eröffnet. Seither haben hier Generationen von Kindern, Eltern und Grosseltern unvergessliche Momente erlebt. Franco und Fredy Knie führen den von ihren beiden Vätern begründeten Erlebnispark elanvoll weiter – und bewegen sich dabei erfolgreich auf dem schmalen Grat zwischen Innovation und Nostalgie.

von Marius Leutenegger

Vermutlich geht es allen so, die Knies Kinderzoo erstmals nach Jahren oder Jahrzehnten wieder betreten: Die Dimensionen überraschen. All die legendären Attraktionen, vom Piratenschiff über den Stein-Wal bis zur Arena, in der die Seelöwen ihre Kunststücke zeigen, kamen einem als Kind viel, viel grösser vor. Anderes erscheint aber wesentlich grosszügiger – und das hat seinen Grund: Die Elefanten und Giraffen haben zum Beispiel deutlich mehr Platz als früher.

Bleibende Kindheitserinnerungen

Dass man bei einem Besuch des Kinderzoos sofort Erinnerungen abruft und das Gestern mit dem Heute vergleicht, ist wohl ganz normal. Denn hier, auf einem 35 000 Quadratmeter grossen Gelände in der Nähe des Bahnhofs Rapperswil, werden seit fünfzig Jahren Kindheitserinnerungen geprägt. Am 10. Juni 1962 eröffneten Fredy und Rolf Knie senior – die fünfte Generation der Schweizer Zirkusdynastie – den Kinderzoo. Die sechste Generation kann sich noch gut an dieses Ereignis erinnern: Der heute 57-jährige Elefantentrainer Franco Knie war bei der Eröffnung des Zoos sieben Jahre alt. «Wir hatten zu jener Zeit noch keine Zirkusschule», erzählt er an einem fast schon sommerlichen Mai-Tag im Zoo-Restaurant, «deshalb wurde ich in Rapperswil eingeschult und wohnte bei einer Familie. Der Zirkus fehlte mir – und der Kinderzoo bot mir in dieser Zeit einen wichtigen Ersatz.» Sein 65-jähriger Cousin Fredy, der mit Franco das Familienunternehmen aus Schweizer National-Circus und Kinderzoo leitet, konnte im gleichen Jahr die Schule verlassen und voll ins Zirkusleben einsteigen. Obwohl er mit der Familie auf Tournee war, sei der Kinderzoo aber ständiges Thema gewesen. «Unsere Väter waren mit extrem viel Herzblut dabei», sagt er. «Und dies während langer Zeit: Der Kinderzoo war ihr ‹Kind›, sie liessen sich da nie gern dreinreden.»

Die ersten Ideen für den Kinderzoo müssen wohl um 1957 aufgekommen sein. Damals eröffneten die Knies in Rapperswil ihr Winterquartier, das sich noch heute gegenüber dem Zoo befindet. Die Brüder hatten für dieses Projekt mehr Land gekauft, als sie gerade benötigten. Das ermöglichte Spielraum für neue Projekte – und für die Verwirklichung eines Traums: «Die Senioren wollten den Kindern einen Zoo schenken», sagt Fredy Knie. Und zwar nicht irgendeinen. Die Brüder kamen aus dem Showgeschäft, und deshalb schwebte ihnen nicht ein simpler «zoologischer Garten» vor, wie es bereits mehrere in der Region gab, sondern ein einzigartiger Erlebnispark, in dessen Zentrum die Begegnung mit dem Tier zu stehen hätte. Dabei sollte es aber nicht nur um die Unterhaltung der Besuchenden gehen, sondern auch um das Wohl der Tiere, zu denen die Zirkusdirektoren eine starke Beziehung hatten. «Sicher schwang bei der Gründung auch der Gedanke mit, einen Platz für jene Zirkustiere zu schaffen, die zu alt waren für die Manege», sagt Fredy Knie und ergänzt: «Unsere Tiere gehören ja bis zum Schluss zu unserer Familie.» Das bedeute keineswegs, dass man im Kinderzoo nur alte Tiere sehe. Es sei aber von Anfang an vorgesehen gewesen, Synergien zwischen Zoo und Zirkus zu nutzen.

Architektonische Wahrzeichen

Was vor fünfzig Jahren eröffnet wurde, war dann tatsächlich so aufsehenerregend, wie es den beiden Gründern vorschwebte. Sie hatten den mit ihnen befreundeten Wolfgang Behles mit der Planung beauftragt – und der Zürcher ETH-Architekt erwies sich als überaus kreativ. «Behles war sehr modern und innovativ», so Fredy Knie. Der 1929 geborene, damals also noch junge Fachmann schuf die meisten Wahrzeichen des Zoos: den Stein-Wal zum Beispiel, die Eingangswand mit den ausgestanzten Silhouetten oder die Arena. «Wenn wir etwas erneuern, spüren wir immer, wie sehr junge Architekten die Arbeit von Wolfgang Behles achten», sagt Franco Knie.

Fredy und Franco Knie: Die sechste Generation der Zirkusdynastie leitet auch den Kinderzoo in Rapperswil.

Fotos: Keystone

An Erinnerungen geknüpft: Der Eingang zu Knies Kinderzoo mit den ausgestanzten Silhouetten (Bild links), das Elefantenreiten früher und heute und der begehbare Stein-Wal (unten).

Dieser Artikel ist in den Zeitschriften «Leben & Glauben» und «Sonntag», Heft 22 /2012 erschienen. © CAT Medien AG 2012, alle Rechte vorbehalten.

Fotos: Marius Leutenegger und Benjamin Gygax

3 von jährlich bis zu 400 000 Besuchenden, die siebenjährigen Zwillinge Lorenz und Paul mit ihrer Grossmutter Sybille Eugster: «Der Kinderzoo ist ein sicherer Wert.»

Hoch geschätzt wird Behles' Werk auch vom Publikum – zum Beispiel von der 65-jährigen Sybille Eugster aus Zürich. Sie ist an diesem Tag bei strahlendem Frühlingswetter mit zwei Enkeln im Zoo: mit den siebenjährigen Zwillingen Lorenz und Paul. Die beiden Buben waren bereits einmal im Kinderzoo. Paul kann sich vor allem an die berühmte Eingangswand erinnern. Umfangreichere Erinnerungen hat die Grossmutter. «Als ich ein Kind war, gab es den Zoo noch nicht, aber mit meiner Tochter kam ich mehrmals hierher», erzählt die frühere Eingliederungsberaterin. Ihre Tochter – das ist die Mutter von Lorenz und Paul. «Wir lebten im Aargau, und manchmal nahmen wir auch andere Kinder vom Dorf mit. Der Kinderzoo war einfach eine Riesenattraktion. Heute hat ja fast jeder Tierpark eine Streichelzone, aber so etwas wie hier gab es damals nirgendwo», erinnert sich Sybille Eugster.

Damit spricht sie indirekt das Motto des Kinderzoos an: «Tiere hautnah». Das war schon immer mehr als nur ein griffiges Markenversprechen: Anders als in anderen Zoos kann man in Rapperswil sogar so grosse Tiere wie den Elefanten und das Kamel berühren – und auf diese Weise eben auch den Reichtum der Natur spüren. Der Ritt auf dem Elefanten dürfte inzwischen wohl für Hunderttausende lebenslang unvergesslich bleiben. Lorenz und Paul sind heute indes nicht erpicht darauf. Lorenz traut sich nicht so recht auf die grossen Tiere. Man könnte ja auch leicht vergessen, wie gigantisch ein Elefant auf einen Dreikäsehoch wirkt. Und Paul will ohne seinen Bruder keine Mutprobe bestehen.

Glücklicherweise gibt es aber auch noch das Ponyreiten, da machen die beiden Jungs gern mit. Und dann wartet ja auch noch das Rösslitram. Und die Rutschbahn. Und das Piratenschiff! Die Vorlieben der beiden Buben zeigt, womit der Kinderzoo eben auch punktet: Die jungen Besucherinnen und Besucher müssen hier nicht einfach von einem Gehege zum nächsten schreiten, sondern können sich richtig austoben, spielen, aktiv sein. Ist es denn da überhaupt noch wichtig, welche Tiere präsentiert werden? «Unbedingt», sagt Franco Knie. «Wir wollen, dass die Kinder jene Tiere zu sehen bekommen, die sie faszinieren. Denn es geht doch immer nur um eines: den Respekt gegenüber den Tieren zu fördern.»

Artgerechte Tierhaltung

«Ich finde es einfach schön zu sehen, dass etwas noch gleich ist», sagt Sybille Eugster. «Heute verändert sich ja alles ständig, aber der Kinderzoo ist ein sicherer Wert.» Fredy Knie bestätigt, dass beim Kinderzoo Nostalgie eine wichtige Rolle spiele: «Schweizerinnen und Schweizer schätzen Traditionen, und die meisten Menschen schwelgen gern in Kindheitserinnerungen – davon profitieren wir auch beim Zirkus. Warum sollen wir etwas verändern, das den Menschen Freude macht?» Als dieses Jahr die Lokomotive, die im Park stand und auf der die Kinder herumturnen konnten, aus Sicherheitsgründen weggeschafft wurde, habe es viele Reaktionen gegeben. «Die Lokomotive wird vermisst. Das ist ein Zeichen dafür, dass sie wirklich geliebt wurde», so Fredy Knie. Das soll aber nicht heissen, der Kinderzoo verwalte mit Vorliebe einfach das Bewährte. Im Gegenteil, er wird laufend erneuert. Von Beginn an war der Kinderzoo innovativ, und das ist er geblieben. 1963 gab es hier die erste Geburt eines asiatischen Elefanten im Land, 1970 wurde das erste Delfinarium in Europa eröffnet. Und die Delfine wurden dann auch wieder aus dem Angebot gestrichen, als sich zeigte, dass sich ihre Haltung mit den neuesten Erkenntnissen über ihre natürliche Lebensweise nicht vereinbaren liess.

«Arbeitet man mit Tieren zusammen, muss man sich eben immer verbessern. Wir wollen mit jeder Tierhaltung neue Massstäbe setzen, denn wir wollen immer das Beste für unsere Tiere», sagt Fredy Knie. Dass dieses Bekenntnis zur guten Haltung der 36 Arten im Zoo – mit insgesamt 300 Tieren – keine Worthülse ist, zeigt das gute Verhältnis zum Schweizer Tierschutz (STS). Der Verein feierte 2011 sein 150-Jahr-Jubiläum im Zirkus Knie. Ein noch aktuelleres Beispiel für das stete Bemühen der Knies, ihren Tieren eine optimale Umgebung zu schaffen, betrifft die Elefanten: Das nur gerade zwölf Jahre alte Elefantengehege wird bis 2014 durch ein neueres, noch grösseres und besseres ersetzt. Mit dem «Elefantenpark» hat Franco Knie das grösste Ausbauprojekt in der fünfzigjährigen Geschichte des Kinderzoos in die Hand genommen (siehe Kasten). Es wird den Kinderzoo zwar nicht grundsätzlich verändern, aber massgeblich erweitern.

Zoo als eine Art Arche Noah

Mit seiner vorbildlichen Tierhaltung unterscheidet sich der Kinderzoo von vielen anderen kommerziellen Tierparks in Europa – und er erhält dafür auch Anerkennung. «Mit dem Zoo Zürich, dem Zoo Basel und dem Tierpark Dählhölzli haben wir zum Beispiel schon immer gut zusammengearbeitet», bestätigt Fredy Knie. Bei dieser Zusammenarbeit geht es oft um den Austausch von Tieren. Die meisten Zootiere kamen bereits in Zoos zur Welt, und die Zoos übernehmen mittlerweile für in freier Wildbahn bedrohte Arten gewissermassen die Funktion einer Arche Noah. Der Kinderzoo beteiligt sich zum Beispiel am Zuchtprogramm für die Rothschild-Giraffen.

Franco Knie engagiert sich enorm für das Elefantenprojekt. «In den letzten Wochen war ich häufiger hier als im Zirkus», sagt er. Der Kinderzoo ist eben nicht einfach eine Art Ableger, der neben dem Zirkus läuft. Zu wichtig ist er auch wirtschaftlich für das Familienunternehmen – mit 44 Mitarbeitenden und jährlich bis zu 400 000 Besuchenden. Dank dem grossen Publikumszuspruch kommt der Kinderzoo ganz ohne Subventionen aus. Die Unternehmer Knie wollen unabhängig bleiben, deshalb investieren sie hier auch kaum fremdes Geld. Die Frage drängt sich allerdings auf, ob der Kinderzoo wirklich eine gute Anlage ist. Immerhin befindet er sich mitten in einem begehrten Wohnquartier, und dort, wo jetzt die Flamingos die Sonne geniessen, könnte man auch ein paar Luxuswohnungen bauen. «Für uns ist es so, wie es jetzt ist, genau richtig», sagt Fredy Knie, ehe er hinzufügt: «Natürlich wäre es heute nicht mehr möglich, in diesem Quartier einen Zoo hinzustellen, aber als unsere Väter das Land kauften, war es nicht viel wert.» Das Südquartier in Rapperswil gab es damals noch nicht, der Boden war sumpfig und schwierig zu bebauen. «Es war zum Beispiel eine riesige Herausforderung, die Arena für die Tiervorführungen aufzustellen», erinnert sich Fredy Knie. Kinder mehrerer Generationen dürften bestätigen: Es hat sich gelohnt, diese Herausforderungen anzunehmen. ■

Elefantenpark mit thailändischer Lodge

Das grösste Einzelprojekt in der Geschichte von Knies Kinderzoo: der neue Elefantenpark.

Visual: amotion.ch

Anstelle eines 6500 Quadratmeter grossen Fussball-Hartplatzes ausserhalb des Kinderzoos zwischen der Giraffen- und Trampeltier-Anlage wird bis Frühjahr 2014 das grösste Einzelprojekt in der Geschichte von Knies Kinderzoo realisiert: der Bau des neuen Parks für zehn oder mehr thailändische Elefanten. Der neue Elefantenpark ermöglicht erstmals auch die Haltung eines Bullen – und damit die zooeigene Zucht. Eine Art Höhenweg wird über die ganze Anlage führen und eindrückliche Einblicke gewähren: Man kann den Elefanten beim Baden zuschauen oder sie beim Spielen beobachten. Gehege-Grenzen sollen praktisch unsichtbar sein. Das Elefantenreiten oder das geführte Elefantenfüttern wird es auch künftig geben, hinzu kommt eine Kinderzoo-Lodge: Das Restaurant, das von thailändischen Holzschnitzern gestaltet wird, bietet thailändische Spezialitäten und einen Tagungsraum für bis zu 400 Personen. Das erstmals mit namhaften Sponsorenbeiträgen realisierte Projekt kostet einen zweistelligen Millionenbetrag. Auf dem bestehenden Elefantengelände entstehen später Anlagen für Pinguine und Geparden – und damit für Arten, die in Knies Kinderzoo zuvor nicht zu sehen waren.

Dieser Artikel ist in den Zeitschriften «Leben & Glauben» und «Sonntag», Heft 22 /2012 erschienen. © CAT Medien AG 2012, alle Rechte vorbehalten.